

Festgottesdienst – 40 Jahre Benediktshof

Predigt 1. Teil: Pfr. Jürgen Streuer

Liebe Schwestern und Brüder,
„Kommt alle zu mir,
die ihr mühselig und beladen seid!
Ich will euch erquicken.“

Dieser Satz gehört für mich zu den wesentlichen Worten Jesu, die uns in den Evangelium übermittelt sind.

Jesus sagt nicht:

- Kommt, wenn ihr alles verstanden habt,
- oder, wenn ihr stark seid,
- oder, fromm genug,
- oder, wenn ihr euer Leben im Griff habt.

Sondern: Kommt alle zu mir.

- Kommt mit dem, was euch froh macht und mit dem, was euch belastet.
- Bringt eure Fragen und eure Sehnsucht mit.
- Kommt mit dem, was gelungen ist – und auch mit dem, was unfertig geblieben ist.
- Kommt mit eurem Glauben, eurer Überzeugung – aber auch mit euren Zweifeln und eurer Müdigkeit.

Für mich ist das ein Satz, der viel von dem beschreibt, was den Benediktshof ausmacht.

- Denn der Benediktshof ist ein Ort, an dem Menschen willkommen sind.

Hier wird nicht zuerst gefragt:

- Wer bist du?
- Was kannst du?
- Was hast du erreicht?
- Wie glaubst du?
- Wie sicher bist du?
- Wie passend bist du?

Sondern, einladend:

- Komm und sei da.
- Nimm dir Zeit, atme auf.
- Lass dich ein.

- o Auf dich wie auf andere.
 - o Auf die Stille, die Natur und auch auf Gott.
- Vielleicht ist genau das heute so kostbar, weil es nicht selbstverständlich ist.
- Unser Alltag ist oft laut.
 - Vieles muss schnell gehen und wird bewertet.
 - Wir müssen reagieren, funktionieren, antworten, entscheiden.
 - Und manchmal merkt man erst spät, wie müde die Seele geworden ist.

Jesus kennt diese Müdigkeit.

- Er spricht nicht nur die körperlich Erschöpften an.
 - Er spricht Menschen an, die innerlich beladen sind und viel mit sich tragen.
- o An Verantwortung und Sorgen.
 - o Trauer und Erwartungen.
 - o Verletzungen oder auch Schuld.

Und er sagt: „Kommt.“

- Nicht: Macht euch erst heil und bringt alles in Ordnung.
- Er sagt auch nicht: Werdet erst anders.

Sondern:

- Kommt so, wie ihr seid.

Das ist für mich eine so tiefe christliche Botschaft:

- Der Mensch muss sich vor Gott nicht verstellen.
 - Er darf kommen – mit allem, was zu ihm gehört.
- Und genau darin liegt eine große Freiheit.
- Denn wo ein Mensch nicht perfekt sein muss, kann Wahrheit wachsen.
 - Wo ein Mensch nicht stark wirken muss, kann er ehrlich werden.
 - Wo ein Mensch nicht funktionieren muss, kann er sich berühren lassen.
 - Wo ein Mensch nicht beurteilt wird, kann er beginnen, sich selbst anzuschauen – liebevoll und ehrlich.

Der Benediktshof ist seit 40 Jahren ein solcher Raum:

- ein Ort der Stille und der der Begegnung,

- ein Ort des Gebetes und der Meditation,
- ein Ort geistlicher Begleitung,
- und ein Ort christlicher Wurzeln in spiritueller Weite.

Und für mich gehört noch etwas Entscheidendes dazu:

- Der Benediktshof ist nicht ein Ort **neben** der Kirche.

o Er ist ein Ort **in** der Kirche.

o Ein Ort geschwisterlicher Kirche und ökumenischer Weite.

Hier wird nicht zuerst gefragt:

- Bist du katholisch oder evangelisch?
- Oder: Gehörst du überhaupt zu einer Kirche?
- Kennst du die richtigen Worte?
- Weißt du wie beten und Gottesdienst feiern geht?
- Oder: Bringst du die passende religiöse Biografie mit?

Sondern auch hier heißt es – sehr jesuanisch und einfach: „Komm.“

- Komm mit deinem Glauben und deinen Fragen.
 - Komm mit dem, was dich trägt – und mit dem, was dir vielleicht längst fraglich geworden ist.
- Das ist zutiefst dem Evangelium gemäß.

Denn Jesus sagt nicht:

- Kommt alle zu mir – aber nur, wenn ihr die richtigen Voraussetzungen erfüllt.
- Oder: Kommt alle zu mir – aber nur, wenn ihr so seid, wie andere euch haben wollen.

Jesus sagt: „Kommt alle zu mir.“

Und ich sage das auch als jemand, der einerseits seine Kirche liebt – und zugleich an vielem leidet, was in ihr eng macht.

- Wenn wir auf die verfassten Kirchen schauen, dann erleben wir dort auch vieles, was belastet:
- o viele Regeln,
 - o unzählige Grenzen und Ausschlüsse.

In meiner eigenen, der katholischen Kirche, gehört dazu zum Beispiel,

- dass das Priestertum weiterhin nur zölibatären Männern vorbehalten ist – und ich sage das ausdrücklich, ohne mit meiner eigenen Lebensform zu hadern.

Aber ich spüre zugleich:

- Da bleiben Menschen außen vor – Frauen wie Männer!

- Da bleiben Berufungen ungehört – von Frauen, wie von Männern.

- Da bleiben Begabungen ungenutzt, die wir so sehr gebrauchen könnten!

Und wenn dann aktuell wieder über ein Predigtverbot für Laien gesprochen wird, dann frage ich mich:

- Warum muss so oft das Ausschließende betont werden, anstatt auf die Einladung Jesu zu schauen?

- Warum sehen wir nicht viel stärker auf das, was Gott Menschen schenkt?

o Auf ihre Geistbegabung und ihre Erfahrung.

o Auf ihre Fähigkeit, das Evangelium zu verstehen, zu leben und weiterzusagen.

Es gibt so viele Menschen, die geistbegabt sind.

- Frauen und Männer.

- Katholische und evangelische Christinnen und Christen.

- Menschen nahe an der Kirche und Menschen am Rand.

- Menschen, die mit Worten predigen und Menschen, die mit ihrem Leben predigen.

Und genau deshalb ist es für mich manchmal so unendlich schwer, manche kirchliche Begrenzung mit meinem Gottesbild und mit meinem Bild von Kirche zusammenzubringen.

Denn im Evangelium höre ich Jesus sagen: „Kommt.“

- Nicht: Bleibt draußen.

- Nicht: Wartet, bis ihr zugelassen werdet.

- Nicht: Ihr dürft nur bis hierher.

Sondern: „Kommt alle zu mir.“

Und vielleicht ist das einer der großen Schätze des Benediktshofes:

- Dass dieses „Kommt“ hier nicht nur zitiert wird.

Es wird gelebt.

o So selbstverständlich.

o Geschwisterlich und ökumenisch.

o Mit christlichen Wurzeln – und spiritueller Weite.

Hier dürfen Menschen sich einbringen.

- Hier dürfen unterschiedliche Erfahrungen nebeneinanderstehen.

- Hier dürfen katholische und evangelische Traditionen einander nicht bedrohen, sondern bereichern.

- Hier wird spürbar: Kirche kann Raum sein.

o Nicht zuerst Kontrollraum.

o Sondern Lebens-, Glaubens- und Begegnungsraum.

Ein Raum, in dem Christus selbst im Mittelpunkt steht – mit seinem Wort:

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“

Und Jesus sagt – wir haben es im Evangelium auch gehört:

„Lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“

Auch das gehört dazu.

- Der Ruf Jesu „Kommt alle zu mir“ ist kein Ruf von oben herab.

- Keine Forderung oder religiöse Überforderung.

Es ist die Einladung.

Jesus begegnet den Menschen nicht hart,

- sondern mit Milde, Geduld und Klarheit, ja – mit einer Klarheit, die aufrichtet.

Eine der tiefsten Erfahrungen, die Menschen an diesem Ort – dem Benediktshof machen können:

- Ich darf da sein.

- Ich darf mich zeigen.

- Ich darf wachsen.

- Ich darf mich wandeln.

- Ich darf Gott auf meine Weise suchen – und mich von ihm finden lassen.

Darum ist dieses Jubiläum mehr als ein Rückblick auf 40 Jahre Geschichte.

- Es ist ein Dank für 40 Jahre geöffnete Türen.
- Es ist ein Dank für den Mut der Menschen vor 40 Jahren, den Benediktshof zu gründen.
- Dank, für 40 Jahre Vertrauen darauf, dass Gott Menschen gerade dort begegnet, wo sie ehrlich werden.

Und zugleich ist dieses Jubiläum auch ein Auftrag.

- Denn ein Ort, der Menschen einlädt, so zu kommen, wie sie sind, muss selbst immer wieder wach bleiben.

o Er muss offen bleiben.

o Ehrlich und lernbereit.

Ein solcher Ort lebt nicht davon, dass alles vollkommen ist, dass alles so bleiben muss, wie es immer war.

- Der Benediktshof lebt davon, dass Menschen immer wieder neu versuchen, dem Geist Jesu Raum zu geben.

- Dem Geist, der uns fragen lässt:

o Was brauchen die Menschen, die kommen?

o Was braucht es an Neuem?

o Was darf heute anders sein, anders gesagt werden, anders aussehen?

- Ohne eben Angst zu haben, dass etwas anders wird.

Auch das lehren die 40 Jahre:

- Es ist nicht mehr alles wie am Anfang.
- Vieles ist anders, obwohl die Botschaft, die gleiche bleibt: „Kommt!“

Und wer zu Christus kommt, der kommt nicht nur mit seinem Licht.

- Er kommt auch mit seiner Last.
- Mit seinen Brüchen.
- Mit seinen blinden Flecken.
- Mit dem, was er lieber nicht anschauen möchte.

Und gerade dort beginnt ja schließlich die eigentliche geistliche Arbeit.

- Nicht indem das Schwere verdrängt wird.
- Nicht indem das Dunkle fromm übermalt wird.
- o Sondern indem es in den Raum der Liebe Gottes gestellt wird.

▪ Dort kann Wandlung geschehen.

Dort kann aus Belastung neue Kraft,
aus Unruhe Frieden und aus dem,
was uns gefangen hält, ein neuer
Schritt ins Leben werden.

Und damit sind wir ganz nah bei dem Wort aus dem Römerbrief, das wir eben gehört haben:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Anschließend Stille – Welches Wort geht mir nach?

Predigt 2. Teil: Ev. Pfarrer Thomas Groll

Jubiläen laden ein zur Verklärung.

Weil gefeiert werden soll, und zwar die guten, erfolgreichen Aspekte des oder der Jubilarin.

Auch heute: wir feiern eine großartige Geschichte des Benediktshofs, der den Schatz christlicher Spiritualität und klösterlicher Existenz nicht hinter Mauern verborgen hielt, sondern geöffnet hat für alle Menschen, die ihre Fragen, ihre Sehnsucht hierhergeführt hat.

Aber wird eigentlich die Geschichte eines Menschen oder einer Einrichtung kleiner, wenn wir uns nicht nur ihrer Erfolge, sondern auch ihrer Schwierigkeiten, Anstrengungen, Konflikte und Brüche auf dem Weg erinnern?

Es wäre unrealistisch, heute zu feiern, dass immer alles toll und vollkommen war auf dem Benediktshof.

Realistischer ist zu feiern, dass auf einem bis heute anstrengenden, immer wieder auch umstrittenen Weg das

erreicht wurde, was war und was ist, und das so vielen Menschen für ihr Sein, ihre Nöte, ihre Freuden, ihre Entwicklung, ihre Gemeinschaft und ihren Glauben einen guten Raum gegeben hat und gibt.

Es wäre unrealistisch, die prägenden Figuren für den Benediktshof heute als reine Lichtgestalten zu feiern. Das waren sie nicht – ich glaube, das sage ich jetzt etwas frech als Protestant, dass noch nicht mal die Heiliggesprochenen reine Lichtgestalten waren, also weder Benedikt von Nursia, noch Karlfried Graf Dürckheim noch Pater Ludolf noch all die, die bis heute Verantwortung für diesen Ort übernehmen, alles reine Lichtgestalten waren oder sind.

Viele von ihnen haben Großartiges geleistet für diesen Ort, aber sie waren und sind alle Menschen mit Licht und eben auch mit Schatten.

Wir haben in den letzten Jahren im Zusammenhang der Aufdeckung sexualisierter Gewalt in den Kirchen schmerzhaft erfahren müssen, und das sage ich jetzt mal ausdrücklich für die Evangelische Kirche, dass wir keine für Menschen gute Räume schaffen, wenn wir uns selbst für die Guten halten und den Schatten, das Böse hinaus in die Welt projizieren.

Auch bei uns in der vermeintlich so fortschrittlichen und liberalen Kirche gibt es Machtmissbrauch und Übergriffe, auch fromme Christinnen und Christen haben mitunter furchtbare Schwächen und Fehler. Erst wenn wir uns das eingestehen, uns nicht selbst verklären, sondern realistisch sehen und lernen, mit unseren Stärken und Schwächen umzugehen, schaffen wir vielleicht einen guten Raum für Menschen.

Und damit sind wir beim Episteltext für diesen Sonntag: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Dass der Benediktshof seit 40 Jahren Tag für Tag versucht, diesen Satz mit Leben zu füllen, das ist für mich

eigentlich der wichtigste und überzeugendste Grund, diesen Ort zu feiern. Hier wird seit 40 Jahren Gottesdienst, Liturgie und Eucharistie gefeiert, gepredigt und darüber hinaus versucht, in vielen Formaten und Angeboten die Botschaft des Evangeliums für die konkreten Menschen hier mit Leben und Erfahrung zu füllen, eben auch diesen bahnbrechenden Satz aus dem Römerbrief.

Karlfried Graf Dürckheim hat im Anschluss an C.G. Jung die Arbeit am Schatten von uns Menschen als wesentlichen Teil seiner Initiatischen Therapie gesehen. Und diese Arbeit an dem, was wir Menschen in unserem Selbstbild und Alltag gern verdrängen, nicht wahrhaben wollen, die unliebsamen Seiten in uns selbst – die wir gerne auf andere projizieren, die uns aber auf diese verdrängende, projizierende Weise immer wieder von hinten durch die Brust ins Auge unbewusst in die Quere kommen und viele Konflikte anfeuern.

Sich des eigenen Schattens bewusst zu werden, ist eine der schwierigsten und ich glaube wichtigsten Herausforderungen des Lebens.

Das braucht vor allem einen sicheren Raum – eine kundige, liebevolle Begleitung und Anleitung und eine Vertrauen spendende, akzeptierende Gruppe von Menschen, die mich so nehmen und sehen, wie ich bin – mit meinem Licht und meinem Schatten. In einem solch sicheren Raum kann ich lernen, mich selbst auch zu sehen und zu akzeptieren, wie ich bin, mein Licht und meinen Schatten. Und wenn das gelingt, brauche ich meinen Schatten, meine verdrängten Seiten nicht mehr unbewusst zu agieren oder in andere hineinzuprojizieren, die sich vielleicht etwas trauen, was ich mir selber nie zugestehen würde.

Das ist basale Friedensarbeit. Das ist Rechnen mit dem Bösen, mit dem Schatten, nicht nur bei den anderen, sondern auch bei mir und unter uns. Aber das ist auch Begrenzung des Bösen und des Schattens – Begrenzung

durch Bewusstwerdung. Es ist ein ganz konkreter Weg, der Verstrickung, dem Teufelskreis des Bösen nicht zu verfallen durch unbewusstes Agieren und Projizieren – sondern das Böse, den Schatten, mit Gutem zu überwinden: mit liebevoller Aufmerksamkeit, Akzeptanz und bewusstem Umgang.

Und das ist gelebte Nachfolge dessen, der gesagt hat: „Kommet her zur mir alle, die ihr mühselig und beladen seid [beladen auch mit euren Schattenseiten], ich will euch erquicken.“

Dass das seit 40 Jahren am Benediktshof versucht wird und immer wieder gelingt, ist vielleicht, wie gesagt, der überzeugendste Grund, diesen Ort zu feiern.

Anschließend Stille – Welches Wort geht mir nach?

Wort teilen